

ALLES WIRD GUT ? !

Predigt zum 17. Sonntag im Jahreskreis LJ A 2026

Liebe Schwestern und Brüder,

*„Ich wär' gerne voller Zuversicht / Jemand, der voll Hoffnung in die Zukunft blickt
Der es schafft, all das einfach zu ertragen / Ich würd' dir eigentlich gern sagen / Alles wird gut“*
So singen Felix Kummer und Fred Rabe in dem 2023 veröffentlichten Lied „Der letzte Song (Alles wird gut)“.

Diesem Wunsch kann ich mich gerne anschließen. Dann jedoch wird es spannend – im wahrsten Sinne des Wortes:

*„Die Menschen sind schlecht und die Welt ist am Arsch / Aber alles wird gut
Fühlt sich nicht danach an aber alles wird gut“¹*

Aufmerksam geworden bin ich auf das Lied bei meiner Auseinandersetzung mit unserer heutigen Lesung.² Da schreibt Paulus an die junge christliche Gemeinde in Rom: *„Wir wissen, dass denen, die Gott lieben, alles zum Guten gereicht ...“*

Auf den ersten Blick hatte ich den Eindruck: Dieses Lied ist eine moderne, eine aktuelle Version von dem, was Paulus den Menschen in Rom schreibt und auch uns heute sagen möchte. Und es gibt ja auch einige Übereinstimmungen in beiden Texten:

Beide nehmen die Wirklichkeit des Leidens ernst. Weder Kummer noch Paulus reden sich die Welt schön. Kummer beschreibt eine Welt voller Krisen, Gewalt und Enttäuschungen. Er weigert sich, vorschnelle Trostworte auszusprechen. Paulus hat unmittelbar vor unserer heutigen Lesung (in Röm 8,18–27) ebenfalls von einer leidenden Welt gesprochen: Die Schöpfung seufzt, die Menschen seufzen, selbst der Heilige Geist seufzt in unseren Herzen. Auch er schreibt in eine Welt hinein, die eben nicht in Ordnung ist.

Und bei beiden ist Hoffnung keine Vertröstung und kein oberflächlicher Optimismus. Im Lied wirkt *„Alles wird gut“* fast wie eine trotzig Erwidern gegen die leidvollen Erfahrungen.

Auch Paulus sagt nicht: Alles *ist* gut. Er sagt: Alles wird denen, die Gott lieben, zum Guten reichen. Das bedeutet gerade nicht, dass jedes Ereignis gut ist oder gar, dass Gott uns Leid schickt. Vielmehr ist Paulus überzeugt: Kein Leid, kein Versagen und keine Krise ist stärker als Gott, der stets das Gute für uns will.

Die entscheidende Frage aber heißt: Woher kommt diese Hoffnung, die ja beide auf je ihre Weise zum Ausdruck bringen? Und hier trennen sich die Wege.

Bei Kummer bleibt offen, warum eigentlich „alles gut werden“ sollte. Es ist eher eine Entscheidung, die Hoffnung nicht aufzugeben. Der Satz steht letztlich ohne Begründung im Raum.

Paulus dagegen begründet seine Hoffnung. Für ihn gründet sie nicht im guten Willen von Menschen, nicht in der Geschichte der Menschheit und auch nicht im Fortschritt. Sie gründet ausschließlich in Gott. Davon ist er zutiefst überzeugt. Er schreibt nicht *«Wir hoffen, wir wünschen, wir sehnen uns danach, dass es einmal besser wird»*. Sondern *„Wir wissen“*! Wir wissen: Durch Gottes Wirken wird alles gut – zumindest für die Menschen, die Gott lieben.

Auch Paulus kann nicht die Zukunft sehen. Er weiß nicht, was noch alles auf uns zukommt. Er weiß auch nicht, wie all die aktuellen Krisen und Probleme – damals wie heute – schließlich ausgehen. Aber er vertraut darauf, dass Gott es weiß, und dass er alles, was geschieht, in seinen Heilsplan einordnen kann.

Gott will, dass unser Leben schon hier und jetzt gelingt. Und dass es nach seinem irdischen Ende in ihm zur Vollendung kommt. Dazu sind wir von ihm auserwählt und berufen.

¹ Songwriter: Felix Kummer / Flo August / Karl Schumann / Patrick Denis Kowalewski / Steffen Israel
Songtext von DER LETZTE SONG (ALLES WIRD GUT) © BMG Rights Management, Gema, Warner Chappell Music, Inc. Den gesamten Text und einen Link zu Youtube finden Sie unter <https://share.google/OH4neGNBoY36n1ICQ>

² Röm 8,28-30

Auf dem Weg dorthin sind wir *„dazu bestimmt, an Wesen und Gestalt seines Sohnes teilzuhaben, damit dieser der Erstgeborene unter vielen Geschwistern sei.“*

Das ist für mich der Schlüssel dafür, dass uns letztlich alles zum Guten reichen kann, was wir tun und was uns widerfährt. Schauen wir hier also einmal näher hin, um tiefer zu verstehen, was es für uns bedeuten kann, an Wesen und Gestalt Jesu teilzuhaben.

Zunächst einmal eine Abgrenzung: Es geht hier nicht in erster Linie darum, dass wir uns Jesus von Nazaret zum Vorbild nehmen und genauso handeln, wie er gehandelt hat. Das wäre zwar natürlich nicht falsch. Aber es bliebe weit hinter dem zurück, was Paulus hier meint. Er spricht ja nicht von Verhalten, sondern von *Wesen und Gestalt*. Im Großen Glaubensbekenntnis beten wir, Jesus sei „eines Wesens mit dem Vater“, also göttlich. Und an diesem göttlichen Wesen sollen wir teilhaben. Ich will es mit einem Bild verdeutlichen. In Großbritannien gibt es einen König. Das ist bekanntlich Charles, der Erstgeborene von Königin Elisabeth. Und dann gibt es noch die königliche Familie, die Verwandten des Königs. Die sind zwar nicht König oder Königin, haben aber durch Abstammung oder Heirat gleichsam Anteil an Wesen und Gestalt des Königs. Und das gibt ihnen in GB Ansehen und eine besondere Würde.

Hier bei uns geht es nicht nur um eine königliche, sondern um die göttliche Familie. Wir sind dazu bestimmt, teilzuhaben am göttlichen Wesen Jesu Christi. Wörtlich übersetzt: dass wir nach dem gleichen Bild wie Jesus geformt sind. Das bedeutet nicht, äußerlich wie Jesus auszu sehen oder seine Lebensumstände zu kopieren. Es geht vielmehr darum, dass sein Wesen auch unser Leben prägt. Der Grundstein dafür wurde bei unserer Taufe gelegt. Durch die Feier der Eucharistie und den Empfang der heiligen Kommunion wachsen wir immer mehr in dieses Bild, in diese Gestalt Jesu hinein. Das gibt uns eine schier unglaubliche, ja göttliche Würde. Und wir wachsen auch immer mehr in die Haltungen Jesu hinein, die sich dann auch in unserem konkreten Verhalten auswirken. Dann ahmen wir Jesu nicht einfach nach. Dann leben und handeln wir aus der gleichen Gesinnung und dem gleichen Geist, aus dem auch Jesus gelebt und gehandelt hat.

Und jetzt kommt ein entscheidender und schmerzlicher Punkt. Hat das, was Jesus getan und gelebt hat, ihm zum Guten gereicht? Aus rein menschlicher Sicht betrachtet ist die Antwort auf diese Frage ein klares Nein. Schlimmer hätte sein irdisches Leben kaum ausgehen können, als es tatsächlich geendet hat. Das war ganz sicher kein happy end. Das ist eine wichtige Einsicht für das richtige Verständnis der heutigen Lesung: Weder Gott noch Paulus versprechen uns im Blick auf die Sorgen, Nöte und Herausforderungen unseres Lebens ein Happy End.

Aber im Glauben wissen wir, dass der Tod Jesu am Kreuz nicht das Ende war. Gott hat ihn zu neuem Leben auferweckt. Und so hat letztlich ihm und uns sein leidvolles Schicksal zum Guten gereicht. Das dürfen wir auch für uns erhoffen. Wenige Verse vor der heutigen Lesung hat Paulus es uns zugesagt: *„Wenn aber der Geist dessen in euch wohnt, der Jesus von den Toten auferweckt hat, dann wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen, durch seinen Geist, der in euch wohnt.“* (Röm 8,11)

Aber auch vor unserem Tod können wir erfahren, dass uns leidvolle Erfahrungen zum Guten reichen können. Ich selbst durfte das schon mehrfach erleben. Und wie oft haben mir Menschen erzählt, dass ihnen z.B. der Verlust der Arbeitsstelle oder eine schwere Krankheit oder das Zerbrechen einer tragenden Beziehung nach allem Schmerz neue, oft bessere Lebensmöglichkeiten eröffnet hat.

Liebe Schwestern und Brüder: Alles wird gut. Eine geläufige Redewendung. Zitatforscher haben herausgefunden, dass der portugiesische Schriftsteller Fernando Sabino das Zitat erstmals veröffentlicht hat. Aber da geht es noch weiter. Im Original heißt es nämlich: *„Alles wird gut. Und wenn es nicht gut wird, dann ist es noch nicht zu Ende.“*³ Genau das erhoffen wir im Vertrauen auf Gott. Und so komme ich am Schluss noch einmal zurück auf das Lied vom Anfang.

*„Dein Leben liegt in Scherben und das Haus steht in Flammen / Aber alles wird gut
Fühlt sich nicht danach an aber alles wird gut“.*

© Walter Mückstein

³ Quelle: <https://www.kirche-im-swr.de/beitraege/?id=41857>